

Buddhismus in der Kamakura-Periode in Japan

Univ.-Doz. Dr. Hashi

17. Nov. 07, BRPI-Seminar „Der Japanische Buddhismus“

(Referat gekürzt und bearbeitet von Mag. K. Krammer)

Buddhismus ist seit den letzten Jahrzehnten im „Westen“ bekannt geworden. Bekannt wurde eine Seite des Buddhismus mit der Lehre der Wiedergeburt und der friedensaktivistischen Tätigkeit des Dalai Lama. Überliefert wurde meistens der Tibetische Buddhismus, Vajrayana. Betrachtet man aber die lange Geschichte der Überlieferung und Ausbreitung des Buddhismus seit Jahrtausenden, so ist die Lehre der Wiedergeburt eine einzelne der vielen Aspekte der buddhistischen Lehre. Schaut man genau die frühbuddhistische Lehre in Pali Kanon an, so ist augenfällig, dass Buddha selbst nicht als Vertreter der Wiedergeburtstheorie erschien. In der Realität hat er sogar das Gegenteil gesagt: Als Buddha letztlich zum **dharmā**, der Erkenntniswelt der universell unendlichen Wahrheit erwachte, sagte er: „Bei mir hat sich das endliche Leben und Sterben beendet. Ich bin Buddha, der zu einer unermesslichen Wahrheit Erwachte. Losgelöst bin ich von der Wiedergeburt jeglicher Art. Ich erlebe und lebe eine unermessliche Wahrheit durch mein körperliches Dasein. Dieses Leben ist das letztendliche Leben. Ein weiteres Leben nach dem Tode gibt es nicht bei mir.“ (Samyutta Nikaya 56)

Auf der anderen Seite war der Buddha kein dogmatischer Vertreter gegen die Wiedergeburtstheorie. Er hatte je nach dem gegebenen Bewusstseinszustand seines Gesprächspartners Unterschiedliches gesagt: Über die Nicht-Wieder-Geburt eines „Buddha“ hat er zu den engen Schülern in seinem Orden gesprochen. Zu manchen unwissenden Laien mit naivem Glauben hat er sich niemals als strenger Denker verhalten. Er hat angesprochen, dass das Schicksal eines Menschen nur davon abhängt, welche Tat bzw. Handlung, karma, er/sie gesammelt hat. Jeder ist mit seinem karma verbunden. Ob er ein besseres Leben in Zukunft genießen kann oder in eine schwierige Situation gerät, hängt alles davon ab, welches karma der Mensch selbst durch seinen eigenen Körper und eigenes Bewusstsein gesammelt hat. Sammle nur gutes karma, das euch und eure Mitmenschen und Mitbewesen glücklich macht. Das Gegenteil ist das Unheilsame; egozentrische Gier, egozentrierter Haß gegen anderen und Verblendung. Sammle nur gutes karma, damit du in jedem nächsten Abschnitt in einer besseren Welt und in einer besseren Situation leben kannst.“

Buddhas Lehre war reich an Facetten: eine Facette war der Buddha mit besinnlich philosophischer Lehre, der die brahmanistische atman-Lehre sowie ein gottähnliches Wesen brahman im engen Schülerkreis zurückwies. Eine andere Facette war der Buddha mit barmherziger Handlung. Er hatte sich in jede psychische Situation seines Gesprächspartners hineinversetzt und sprach jeden aufmerksam an, wobei er niemanden durch grobe Kritik verletzte. Eine wieder andere Facette waren die legendäre Jatakas (jataka nidana), und dass der

historische Buddha von jedem der 7 vorangegangenen Buddhas verschiedene Fähigkeiten geerbt hatte. Entsprechend der vielfältigen Facetten war die Lehre Buddhas multidimensional aber immer eindeutig. Jeder Nachfolger konnte eine bestimmte Seite des Buddhadharma übernehmen, interpretieren und überliefern. In der langen Entwicklungsgeschichte des Buddhismus im weiten geographischen Raum Asiens hatte der Buddhismus in jeder regional-kulturellen, Einheit eine eigenständige Lehre zur Reife gebracht. Wenn auch ein Teil der Lehre Buddhas, z.B. die Lehre der Wiedergeburt, im Tibetischen Buddhismus und im Früh-Buddhismus im Detail nicht übereinstimmt, kann man nicht schlicht und einfach grobe Kritik üben, dass Buddhismus keine Religion der absoluten Wahrheit sei oder dass Buddhismus keine Theorie sei. Dies kommt aus einer bestimmten Position, dass der Sprecher sich in seiner eigenen Lehre oder dem eigenen System eingrenzt, wobei er sich am Eigenen nur festhält und allfällige andere Position nur von seiner eigenen aus zu beurteilen versucht. Ich sage oft, dass eine solche Denkungsart ein systemeigene Eingrenzung der eigenen Sichtweise ist. In unserer Zeit sind unterschiedliche Geschichtseinheiten, unterschiedliche Kultureinheiten, Religionseinheiten in einer globalisierenden Welt. Man muss das systemfremde genau anschauen, es genau kennenlernen und erlernen, – Ich nenne das andere das Systemfremde, Systemexterne, Extrasystem. Demgegenüber ist das eigene, uns mehr vertraute, systeminterne, Intrasystem. Ich sage, dass wir, an anderen Kulturen interessierten Menschen in unserer Zeit, ständig von einem System zu einem anderen, vom Intrasystem zum Extrasystem, dem Horizont unseres Wissens wandeln können. Erst wenn wir das systemexterne, Extrasystem besser kennenlernen, sind wir dazu fähig, den eigenen Standort, nämlich das systeminterne, Intrasystem, genauer zu erkennen. Lasst uns das Licht umdrehen, beleuchten wir unseren Standort: So ist das Wort Dogens, des Zen-Denkens in Japan des 13. Jh., in unserer Zeit immer neu.

Die Kamakura-Zeit, 1192 – 1333 war eine der bemerkenswerten Zeiten in der Geistesgeschichte von Japan. Periodisch lässt sie sich durch das Merkmal; der ersten Entstehung der Dualstruktur in der Politik kennzeichnen, dass die Staatspolitik durch die Kooperation der zwei obersten Mächte verwaltet wird. Entstanden war eine politische Dualstruktur, das Kaiserhaus in Kyoto blieb als formeller oberste Macht, das Shogunatsamt übernahm die reale politische Macht für die Verwaltung des Landes. Bedeutende Entschlüsse müssen aber grundsätzlich durch offizielle Zustimmung mit dem Siegelzeichen des Kaiserhauses genehmigt werden.

Die Grundlage der bisherigen Regierung des Kaiserhauses und seiner Hofaristokratien hatte vom 10. Jh. An allmählich die reale Macht verloren. Die Verwaltung von Lehensgrundstücken oblag ursprünglich den Grundstücksinhabern, den kaiserhausangehörigen Hofaristokraten. Sie lebten in ihrer höfischen Residenz und pflegte eine höfisch elegante Kultur. Dichtung, Roman, Malerei, Musik, Tanztheater, höfische Spiele in mannigfaltigen Arten. Auf religiösem Gebiet hatten die Aristokraten den Buddhismus und Shinto als ihren geistigen Stützpunkt. Die zweifache Haltung

der institutionell unterschiedlichen Lehren war bereits in dieser Zeit als pluralistisch ausgeprägte Kultur in der oberen Schicht der Bevölkerung in Japan angesiedelt: Die Teilung der Rolle der beiden religiösen Lehren war klar: Das, was zum Feiern und Segnen des Lebens gehören zum Shinto, das besinnliche und philosophische, z.B. das Problem von Leben und Sterben gehören zum Buddhismus. Buddhismus im 9.-10. Jh. waren die von China überlieferten Schulen des chinesischen Mahayana-Buddhismus. Die Grundlage der Lehre war der frühe indische Mahayana-Buddhismus, davon ausgehend haben sich aber einige ganz neuen Schulen in China als eigene buddhistische Schulen entfaltet:

1. Amitabha-Buddhismus; Buddhismus zur Erlösung in Andacht des reinen Jenseitsreichs („Westliches Paradies“).
2. Huayen-Buddhismus; Buddhismus als eine all-einheitliche Kosmologie mit metaphysisch und ethischem Inhalt. (Die auf reales Leben im Alltag bezogene Lehre)
3. Tiantai-Buddhismus: Buddhismus als metaphysisches Denken mit der Ausübung der intensiven Sitzmeditation und der Lehre vom Bewusstseinsströmen
4. Mantra-Buddhismus; der aus indo-tibetischer Richtung übernommene Buddhismus mystischen und z.T. esoterischen Inhalts
5. Meditations-Buddhismus: Das unmittelbare Aufzeigen der unteilbaren Wahrheit durch Zen-Praxis. Lehre des Selbst-Erwachens: Jeder kann durch Zen-Praxis einer der werdenden Buddhas bzw. Bodhisattvas werden.

Alle Schulen wurden bereits im 9. Jh. nach Japan überliefert, wobei die erste Schule Amitabha Buddhismus einen breiten Resonanzboden sowohl bei Aristokraten als auch bei der Bevölkerung der niederen Sozialschichten gefunden hat.

Amitabha ist einer der mehreren Bodhisattvas im reinen Jenseitsreich Buddhas. Bodhisattva heißt „Kandidat des werdenden Buddha“. Buddha ist „einer der wenigen Menschen, der eine unermessliche Erkenntnis der ewigen Wahrheit erreicht hat“. Im Buddhismus sagt man, „er ist der Erwachte; Buddha“: Er ist *an awakened one*. Er dient dazu, durch seinen erwachten Geist eine unermessliche Erkenntnis zu verkörpern und die leidenden Menschen vom Leid zu erlösen.

Amitabha bedeutet eine ursprüngliche Quelle des unermesslichen Lichtes. Der Amitabha Bodhisattva hat auf Grund seiner unermesslichen Erleuchtung seit langem die Möglichkeit, selbst „Buddha“ zu werden. Er aber verzichtet darauf und hat das Gelübde gelegt: „Solange der letzte Mensch vom eigenen Leid nicht erlöst wird, bleibe ich im Rang eines Bodhisattva“. Amitabha-Buddhismus hat gelehrt, dass die Menschen auf der Welt im Glauben an das reine Jenseitsreich auf allfällige schlechte Taten verzichten, so dass sie nach dem Tode ins reine Jenseitsreich des Amitabha, des unermesslichen Lichtes, hinübergehen können.

Die Zeit gegen Ende des 10. Jh. war im Allgemeinen unruhig. Es gab viele Seuchenkrankheiten, Brände, schlechte Ernten, häufige Erdbeben, Hungersnöte und die dadurch verursachten politischen Unruhen. Die Andacht der leidenden Menschen war unmittelbar an dem

reinen, leidlosen Jenseitsreich orientiert. Menschen sind schwache Wesen. Auch wenn einer Macht in Politik und Wirtschaft hat, kann er letztlich nicht dem fatalen Phänomen von Alter, Krankheit und Tod entkommen. Richte deinen Gedanken an die Andacht von Amitabha, das reine Jenseitsreich des Buddhismus und sammle nur gutes karman.

Die jensetsorientierte Lehre des Amitabha-Buddhismus hat sich rasch ausgebreitet. In der Kamakura-Zeit erschienen im Amitabha-Budhismus einige hervorragende Mönche bzw. Denker, Honen und Shinran: Von ihnen wurde die Lehre des Amitabha-Buddhismus noch für breite Schichte des Volkes verständlicher. Das eigene Merkmal des Buddhismus von dieser Zeit ist, dass im Buddhismus eine Integration von drei Facetten gelehrt wurde: 1. Buddhismus als tief besinnliche - gleichsam wie philosophische - Anschauung und Denkweise, 2. Buddhismus als Erleben und Verwirklichen der unermesslichen Wahrheit im tagtäglichen Leben, 3. Buddhismus als Religion zur Erlösung von leidenden Menschen. Durch Honen und Shinran wurde die Amitabha-Lehre bis dahin geführt, dass jeder einzelne Mensch, der das Hinübergehen nach dem reinen Reich des Jenseits erhoffte, durch ein Kurzgebet die Intensität seiner Andacht ausdrücklich äußern kann: „namu ami da butsu“ In Sanskrit lässt sich darstellen, namas Amitabha. Ach, Amitabha, die grenzenlose Quelle des Lichts. Lasst uns beten, dass wir nach Ende dieses Lebens im Frieden ins reine Jenseitsreich hinübergehen können. – Mit diesem Gedanken der ständigen Andacht an das reine Jenseitsreich wird jeder einzelne Abschnitt des alltäglichen Lebens, Handelns und Denkens durch die Gnade des Amitabha, des unermesslichen Lichtes des Reich Buddhas, erfüllt.

Die Einfachheit der Lehre hat aber eine tiefe Dimension im Bereich der Handlung des Guten. Der Betende denkt und handelt, und atmet gemeinsam mit dem unermesslichen Mitgefühl von Amitabha. Auch wenn der Mensch manchmal schlechtes karman wirkt, muss er sich nur dessen bewusst werden und seine Reue an Amitabha richten, und zwar durch das Kurzgebet, namu amida butsu. Der Inhalt dieser Lehre ist z.T. dem Inhalt des Katholizismus nahe, und auf der anderen Seite dem der orthodoxen Kirchen, dem Herzensgebet nahe.

Demgegenüber wurden einige andere Schule in der Kamakura-Zeit hoch aktuell: Die eine ist die Lotus-Sutra-Schule, repräsentiert vom Mönch bzw. Denker Nichiren. Dieser ist in unsere heutige Sprache übersetzt, ein friedensaktivistischer, neo-buddhistischer Vertreter. Kurz gesagt, er war mit dem Erlösungsgedanken im reinen Jenseitsreich Buddhas nicht zufrieden. Denn die Menschen in unserer Welt leiden tatsächlich mitten im Leben. Für die Realisierung des allgemeinen Wohls muss die Politik und Gesellschaft geändert werden, allerdings nicht durch Gewalt und Krieg, sondern nur durch die Friedenslehre Buddhas ohne heiligen Krieg der Religionen. In seiner Lehre ist ein anderes Kurzgebet, „**namu myo ho rengo kyo**“, d.h., namas, dharma und lotus-sutra: Dies ist in der Nichiren-Schule nicht eine bloße Andacht an das Reich Buddhas, sondern ein aktivistischer Ruf für alle Mitmenschen, die sich in einer Gemeinschaft

aktiv das Reich Buddhas in der Welt realisieren wollen.

Das weitere ist Zen: Ganz komprimiert nur mit einem Wort, die Schule des Selbst-Erwachens. Zurück zur Ausgangsposition Buddhas. Was hatte Buddha nach seinen langen Umwegen unter Führung brahmanischer Lehren getan? Buddha hat den Glauben an das göttliche Wesen brahman verlassen. Er hat sich von der Wiedergeburtsvorstellung im heiligen Reich abgelöst. Er hat den Glauben auch gelassen, dass es eine einzige absolute Wahrheit im irgendeinem transzendenten Bereich geben kann. Er hatte verschiedene Lehren und Ideengebäuden verlassen und konzentrierte sich nur auf eine meditative Versenkung mit einem klaren wach gehaltenen Geist. Zurück zu Buddha.

Zen-Buddhismus in Japan

Der Anfang des Zen-Buddhismus war legendär. Bodhidharma, ein fremder Mönch aus königlicher Familie aus Süd-Indien kam in der 1. Hälfte des 6. Jh. nach China. Er hatte sich mit dem Gesicht zur Wand gesetzt, und vertiefte sich in die absolute Ruhe der Versenkung im Lotus-Sitz. Er hatte das Motto, „Zurück zum Erwachen des Buddha.“

Wir sind unabhängig von Schriften.

Die Wahrheit ist außerhalb von Schriftstücken.

Greift unmittelbar nach dem wahrhaften Geist in uns.

Durchleuchtet unser Selbst, so werden wir die werdenden Buddhas.

Die bekannten Grundsätze des Zen-Buddhismus stammten aus dem Urgeist des Bodhidharma. Historisch erforscht, ist die Existenz des Bodhidharma umstritten: Es ist nicht eindeutig nachgewiesen, ob es eine einzige Persönlichkeit namens Bodhidharma gegeben hatte. Es gab in der Zeit der 1. Hälfte des 6. Jhdts. mehrere Mönche, die dem Verhalten Bodhidharmas ähnlich waren. Vermutlich hatte man aus den Anekdoten von mehreren Persönlichkeiten einen legendären Urbegründer namens Bodhidharma dargestellt.

Es war der Anfang der hohen Entwicklung des chinesischen Mahayana-Buddhismus. Der Mahayana-Buddhismus aus Indien wurde bereits im 1. Jh. n.Chr. nach China gebracht. Nagarjuna in Indien war im 2.-3. Jhdt. n. Chr., Asanga ist 5. Jhdt., Vasubhandu ist 6. Jhdt. Der Zen-Buddhismus entstand in China und breitete sich in der Kultur der chinesischen Sprache und ihren Schriftzeichen aus. Zen-Texte sind insgesamt Chinesisch bzw. Ostasiatisch (ohne Tibetisch bzw. Sanskrit). Von der Sui bis zu Ende der Tang-Zeit in China war eine Phase der hohen Entwicklung des Mahayana- Buddhismus in China. Ausgehend von den übersetzten Texten des indischen Mahayana- Buddhismus entstanden zahlreiche Schulen des chinesischen Mahayana-Buddhismus. Darunter war der Zen-Buddhismus eine der dominanten Schulen.

Zen bedeutet, 1. phonetische Übertragung des indischen Wortes dhyana, eine tiefe Ruhe in der Versenkung von Körper und Geist und die dadurch zu erlebende universelle Wahrheit dharma.

Phonetisch wurde **jhaana** sinisiert und im Laufe der Zeit „chan“, „djschen“ ausgesprochen. „Zen“ hat seine phonetische Grundlage in der damaligen Aussprache. 2. dharma muss erlebt werden, durch den eigenen Körper und Geist. Zen hat im Schriftzeichen die Bedeutung: Das Zeigen einer unteilbaren Wahrheit am einzelnen Seienden. Kurz gefasst: Eine universelle Wahrheit dharma darf nicht nur verstanden werden, sondern muss durch den eigenen Körper erlebt werden. Das Erkennen und Wissen ist zu wenig, sondern man geht darüber hinaus: Das Erleben der Wahrheit vom ganzen Körper und Bewusstsein, damit wird das Wissen ein Selbst-Gewahren (self recognition) der Wahrheit. Die erlebte Wahrheit ist aber im Zen-Buddhismus niemals auf der Ebene einer Ekstase, niemals in einer übersinnlichen Transzendenz. Wie gesagt, im Zen ist eine Verbundenheit mit einem Gott und eine Position eines Propheten von vornherein nicht gegeben. Fokussiert wird immer eine Realität, wieweit ein Mensch sich von seinem mannigfaltigen Unwissen, seiner Verstrickung und Verwirrung löst und eine klare, nüchterne Einsicht im Leben des Alltags erreichen kann. Einsichtiges Denken und einsichtvolles Handeln im dharma ist im Zen ständig auf der Ebene der Realität der immanenten Welt von Menschen.

Ein Abschnitt aus dem Hekiganroku, *Biyān-lu*, Zen-Gespräch an der blauen Felsenwand, berichtet die Begegnung des legendären Bodhidharma mit dem Kaiser Wu in scharf einsichtsvoller Weise.

Der Kaiser Wu war belesen in buddhistischen Texten. Er hatte hohes Bewusstsein als Gelehrter des Buddhismus. Er zog selbst eine Dharma-Robe an und hielt einen Vortrag über die Prajna-Sutra. Er war sich seiner Leistung bewusst. Das Volk nannte ihn den „frommen Kaiser im Geist Buddhas“.

Als Bodhidharma zur Audienz des Kaisers Wu eintrat, fragte der Kaiser: „Was ist der höchste Sinn des Geistes des Buddhismus?“ Darauf Bodhidharma: „Offene Weite – Nichts ist heilig!“ Der Kaiser war erschüttert. Nach einer Weile fragte er weiter: „Ich, als Kaiser des Reichs Lyang, habe viele Tempel gegründet. Durch meine unermesslichen Spenden wurden zahlreiche Gläubige zu Mönchen und Nonnen ordiniert. Was ergibt sich aus meiner Wohltat?“ Bodhidharma: „Nichts - !“ Der Kaiser war erschrocken: „WER steht UNS gegenüber?“ Bodhidharma: „Darüber (bin ich) unwissend!“ – Der Kaiser war verblüfft.

Der Zen-Buddhismus in China wurde in der Zeit des 5. Patriarchs in zwei Linien aufgespalten. Ein entscheidendes Merkmal ist der unterschiedliche methodische Zugang. Die eine Schule betont, dass man nach einer intensiven Praxis im zazen letztlich ein Tor zum satori, zum Erwachen zu einer universellen Wahrheit hat. Dieser Moment kommt oft in einer zazen-Praxis am Ende der langen intensiven Versenkung ziemlich abrupt. Der Zeitraum ist oft sehr kurz. Aber die Wende ist drastisch. Inhaltlich gesehen gibt es im Bewusstsein des Übenden eine große Umwandlung. Man geht von der langen Haltung der absoluten Stille abrupt auf eine umfassende Erschlossenheit des dharma über. Fokussiert wird dieser entscheidende Schritt. Das ist der Vorgang der „Schule des abrupten Erwachens“: Diese Art wurde bei Mönch Linji (Rinzai) im 9.

Jhdt. repräsentiert und gilt bis heute als die Grundlage der Rinzai-Schule.

Die andere Art ist die „Zen-Schule der kontinuierlichen Übung zum Erwachen“: Dies wurde in China bei Dongshan (Tozan, 9.-10. Jhdt.) vertreten und gilt als die Grundlage der Soto-Schule. Das Merkmal dieser Schule ist, dass man durch tagtägliche zazen-Praxis Stück für Stück am dharma, der universellen Wahrheit teilnimmt. Fokussiert wird ein kontinuierlicher Prozess zum Erwachen, wobei verschiedene Abschnitte des Alltagslebens ein realistischer Ort zur Ausübung der Wahrheit, dharma sein soll. Ziel des Zen-Buddhismus ist dasselbe; das Ausüben der zazen-Praxis, das Erleben des Erwachens zur universellen Wahrheit, das Verwirklichen der Wahrheit im Leben des realen Alltags. Welcher Schritt hiervon dominant ist, wird in den beiden Schulen unterschiedlich betont.

Der Zen-Buddhismus wurde bereits im 9. Jhdt. von China nach zum Kaiserhaus nach Japan gebracht. Aber die Zeit war mitten in der hohen Entwicklung der hofaristokratischen Kultur. Die Geistesströmung der Gesellschaft orientierte sich meistens zum „reinen Jenseitsreich des Amitabha Buddhismus“. Die strenge Geisteshaltung des „Selbst-Erwachens“, strenge Übungsart der Zen-Praxis, Verzicht auf allfällige Visionen während der Versenkung usw. waren vom Charakter des Amitabha-Buddhismus weit entfernt und hatte dementsprechend wenig Resonanzboden in der Bevölkerung jener Zeit finden können.

Erst in der Kamakura-Zeit, als die kriegerische Aristokratie zur realen Macht der Staatspolitik gekommen war, hatte der Zen-Buddhismus eine breite Schicht von Interessierten gefunden. Für die obere Schicht der kriegerischen Aristokratie war der Zen-Geist attraktiv, vor allen Dingen weil Zen auf Phantasien, Visionen, Jenseitsgedanken, emotionale Sehnsucht nach dem Reich Buddhas usw. verzichtet. In der Versenkung zazen wurde kein Gegenstand zur mystischen Visionen vorgestellt: Hat man irgendeinen solchen, muss er aus dem Bewusstsein weggelassen werden. Zen hat – wie Bodhidharma von Anfang an gelehrt hatte – allfällige Wortklauberei, Besserwisserei, bloß theoretische Behauptung ohne praktischen Inhalt u.a. strikt negiert. Überflüssige Materie, dekorative Darstellung waren ebenso nichts für Zen. Der Geist des Zen-Buddhismus richtet sich nach dem unmittelbar realen Alltag des Lebens im Hier und Jetzt, ob und wieweit jeder Einzelne mit einem klar und wach gehaltenen Geist mannigfaltige Schwierigkeiten des Lebens überwinden kann. Auch der Anspruch des Zen, dass er für eine absolute Gottheit bzw. ein einziges, Gott-ähnliches Wesen im Mittelpunkt seiner Lehre keine Notwendigkeit gibt, stimmte mit der Alltagshaltung der kriegerischen Aristokratie überein.

Zwar hatte es in den diversen Geistesströmungen von den drei neuen buddhistischen Denkrichtungen – Amitabha-Buddhismus, friedensaktivistische, politisch engagierte Lotus-Buddhismus (Nichiren) und Zen-Buddhismus – gegenseitige Ausgrenzung und Kritik in verborgener Art gegeben. Von den Amitabha-Schulen aus gesehen ist die Zen-Schule zu nüchtern, rigoros, selbstbewusst und atheistisch. Von der politisch engagierten Lotusblüten-Schule gesehen ist der Zen-Anhänger Träger des hoch elitären „selbst erwachenden Geistes“. Von

Amitabha-Leuten aus sind Nichiren-Lotusblüten-Leute „stark politisch und weniger spirituell“, von der Lotusblüten-Aktivisten gesehen sind Amitabha-Anhänger „politisch schwach“. Abgesehen von diesen diversen Kritiken, ist ersichtlich, dass die neu aufgekommenen Buddhistischen Schulen in Japan trotz aller Unterschiede ein gemeinsames Merkmal gezeigt haben: Die sog. „Erleuchtung“ des Buddha, anuttara sanmyak sambodhi, das unübertroffene Erwachen, war für tibetische Buddhisten ein übersinnliches Ideal, das von keinem weiteren Menschen nachgeahmt werden kann. Diese „Erleuchtung“, „satori“, „Erwachen“, „Awareness“ wurden in den buddhistischen Schulen der Kamakura-Zeit auf die Ebene des absolut menschlich realen Alltagsleben zurückgeführt: satori, Erwachen, Awareness sind nichts anderes als Handelnde Einsicht zum Erreichen eines höchsten Guten mitten im Alltag. Ein spiritueller Inhalt des Amitabha-Buddhismus wurde durch ein kompaktes Handeln, nämlich durch eine kontemplative Andacht an Amitabha durch das wiederholte Kurzgebet ausgeübt. Das Handeln und das spirituelle Besinnen im Geist des Amitabha sind in Einem. Im Zen wurde das „unermüdete Streben nach dem Selbst-Erwachen“ durch das komprimierte Handeln, nämlich das unermüdliche Ausüben des zazen realisiert. Und im Lotusblüten-Buddhismus bei Nichiren war das Ideal noch konkreter: Der Aufbau eines Buddhareichs durch friedensaktivistische Politik. – Zwar ist jeder einzelne Übende nicht selber Philosoph, jedoch sind sie durch ihre handelnde Einsicht im realen Leben des Alltags daran orientiert, ob und wie weit jeder einzelne Mensch in seinem begrenzten Leben einen unendlichen Weg zur Verwirklichung einer Wahrheit ausüben kann: der Weg war bei Amitabha-Buddhisten die von Tag zu Tag aktuelle Erlösung von Leid durch die Andacht des Amitabha. Der Weg der Zen-Buddhisten war das von Tag zu Tag erreichbare Erwachen zu einer unermesslichen Wahrheit. Für Nichiren-Schulen war der Weg die Gemeinschaftspflege und gemeinschaftliche Arbeit.

Betrachtet man unsere Zeit, so ist augenscheinlich, dass sie einesteils eine sich immer weiter entwickelnde hohe Technologie und Informatik darbietet. Anderenteils erscheinen die gerade dadurch resultierende komplexe Situation im realen Leben. Gefragt wird ein einziger Punkt, ob und wie weit jeder einzelne ein gemeinsames Wohl für sich und für seine Mitmenschen schaffen kann, damit er jeden einzelnen, unwiederholbaren Tag in seinem Leben ohne Reue meistert. Meines Erachtens gibt die historische Entwicklung des Buddhismus dazu einen geistig fruchtbaren Beitrag.

Welche geistige Haltung ist in unserer Zeit der Globalisierung der ganzen Welt wichtig?

Das Eigene und Das Fremde :

- ⊗ Das System-Eigene und das System-Fremde
- ⊗ Das System-Interne und das System-Externe
- ⊗ Intra-System versus Extra-System

Erweiterung der eigenen Sichtweise durch das Andere;

Kommunikation von Intra-System und Extra-System

Mehrfache Facetten des Buddhismus – Vielfältige Lehre des Buddha

- α) Buddhismus als Religion der Selbst-Erlösung von Leid
- β) Buddhismus als Denken und Handeln vom philosophischen Inhalt
- γ) Buddhismus mit völkisch-regionalen Ritualen

Die Erneuerung des Mahayana-Buddhismus in China (6.–8. Jhdt. n.Chr.) und die dadurch entstandenen neuen Schulen

1. Amitābha-Buddhismus; Buddhismus zur Erlösung in Andacht des reinen Jenseitsreichs.
2. Huayen-Buddhismus; Buddhismus als eine all-einheitliche Kosmologie mit metaphysisch und ethischem Inhalt. (Die auf reales Leben im Alltag bezogene Lehre)
3. Tiantai-Buddhismus: Buddhismus als Metaphysisches Denken mit der Ausübung der intensiven Sitzmeditation und der Lehre vom Bewusstseinsströmung
4. Mantra-Buddhismus; der aus indo-tibetischer Richtung übernommene Buddhismus vom mystischen und z.T. esoterischen Inhalt
5. Zen-Buddhismus: Das unmittelbare Aufzeigen der unteilbaren Wahrheit durch Zen-Praxis. Lehre des Selbst-Erwachens: Jeder wird durch Zen-Praxis einer der werdenden Buddhas bzw. Bodhisattvas.

Kamakura-Zeit (1192 – 1333) in Japan:

Entstehung der Dualstruktur in Staatspolitik – Teilung und Zusammenhaltung der Macht von Kaiserhaus (Hofaristokratie) **und** Shōgunatsorganisation (Kriegeraristokratie)

Unterschiedliche Bevölkerungsschicht – Unterschiedlicher Resonanzboden von unterschiedlichen Schulen des Buddhismus

Entstehung des japanischen Buddhismus aus der Grundlage des chinesischen Mahayana-Buddhismus:

- 1) Schule des reinen Jenseitsreichs (Weiterentwicklung des Amitābha-Buddhismus von Hōnen, Shinran)
- 2) Schule des Lotusblüten-Buddh. von Nichiren (friedensaktivist. Lehre: Aufbau des Reichs Buddhas in der realen Welt)
- 3) Zen-Schulen von Eisai und Dōgen (Rinzai- und Sōtō-Schule)

Der Anfang des Zen-Buddhismus von Bodhidharma (6. Jhdt.) in China:

- ✿ „Zurück zum Selbst-Erwachen des Buddha“:
- ✿ „Wir sind unabhängig von Schriften.
- ✿ Die Wahrheit ist außerhalb von Schriftstück.
- ✿ Lasst uns unmittelbar den uns innewohnenden Geist (zum Erkennen des Wahren und Guten) aufgreifen.
- ✿ Durchleuchtet man den Geist des eigenen Selbst, so wird man einer der werdenden Buddhas.“

Merkmale des Zen-Geistes:

- a) Verzicht auf Jenseitsgedanken und Jenseitsglauben
- b) Nüchterne Haltung des Geistes im Alltag
- c) Verzicht auf Überflüssigkeit von Materie
- d) Selbstkritische Reflexion
- e) Volles Mitgefühl für Andere

Aus der Handelnden Einsicht im unmittelbaren Alltag entfaltet sich ein schöpferisches Leben für jedes handelnde Selbst, für seine Mitmenschen und für seine Umwelt

1. Das Streben nach der Erlösung von Leid (Amitābha-Buddhismus)
2. Das Streben nach dem Aufbau eines gemeinschaftlichen Lebens (Lotusblüten- Buddhismus)
3. Das Streben nach dem Selbst-Gewahrsein der unzerstörbaren Wahrheit (Zen-Schulen)